SPRAWIEDLIWOŚĆ

Abonnementspreis für Überall:
Ganzjährig . . . . fl. 3·—
Halbjährig . . . . „ 1·75
Vierteljährig . . . „ 1.—

Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.

Inserate werden mit 10 kr. für die zweimalgespaltene Petitzeile berechnet.

Die Gerechtigkeit.

Organ für Handel, Industrie und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Eigenthümer und Redacteur Ch. N. Reichenberg.

Redaction und Administration Grodgasse 50.

Erscheint jeden 1. und 15. eines Monats.

Nummer 10. *Krakau, den 15. Mai 1898.* *VI. Jahrgang.*

Ein Wort an den Gemeindetag in Lemberg.

Wegen der infolge des amerikanisch-spanischen Krieges in Europa eingetretenen vorübergehenden Theuerung sind in Italien und Spanien förmliche Revolutionen an der Tagesordnung; die diesbezüglichen Demonstrationen in Lemberg haben den Gemeinderath zu einer sofortigen Hilfsaction aufgerüttelt; in fast allen Parlamenten Europas wurde die Frage der Aufhebung der Getreide- und Lebensmittel-Zölle ventilirt und zum Theile gelöst; Körperschaften bewilligen ihren Beamten Theuerungszulagen und das Alles, weil die mittellose Bevölkerung das Brod, welches diese in beschränktem Masse kaufen kann, bis zur neuen Ernte theuerer bezahlen muss.

Die ganze civilisirte Welt ist voller Theilnahme für die vorübergehend nothleidende Bevölkerungen und weder die Regierungen noch die Bürgerschaften versagen ihre Hilfe, um dem Volke billiges Brod beizustellen.

Ganz anders ist es mit den Verhältnissen des fluchbeladenen Galizien bestellt; in den Kleinstädten dieses Landes sind mehr weniger 400.000 jüdische Seelen vorhanden, welche nicht unter dem Drucke der momentanen Theuerung leiden, sondern diese hungern und darben seit Jahren ununterbrochen, weil ihnen jeder Erwerb succesive vom Munde weggeschnappt wird. Wir haben zu oft an dieser Stelle die Ursachen des Versiegens jüdischer Existenzen in den Kleinorten und Dörfern dazulande auseinandergesetzt und wäre die Wiederholung dieser Auseinandersetzungen überflüssig, denn die Thatsache, dass die grösste Zahl der jüdischen Bevölkerung in den galiz. Kleinorten vor Hunger vergeht, steht jedem, der diese Nester besucht, klar und deutlich vor Augen und all. diesem Jammer und Elende stehen die reichen und begüterten jüdischen Classen theilnamslos gegenüber; diese schwelgen im Winter daheim im Ueberflusse und im Sommer verlegen sie mit ihren Individualitäten alle Curorte und Sommerfrischen, schneiden auf und protzen und alle diese herzlosen Schwelger haben in den Kleinorten selbst Verwandte stecken, die unter der Masse von 400.000 jüdischen Seelen vor Hunger vergehen.

Nach unserem vieljährigen Geschrei haben sich die Abgeordneteten Herrn Dr. Rapoport, Dr. Byk zu einer sogenannten Hilfsaction aufgerafft; es wurden in Krakau und Umgebung Versuche mit der Einführung der Steumpfwaren Hausindustrie gemacht, die Versuche haben erspriessliche Resultate ergeben, nämlich die Arbeitsgier der Armen, die Möglichkeit der Erzeugung und die Concurenz fähigkeit der Waren nachgewiesen. Und nun ist es an der Zeit, dass mit dem Experimentiren gebrochen werde, und dass die Hilfsaction ernst eingeleitet würde.

Und diesen Beschluss sollte der demnächst in Lemberg stattzufindende Gemeindetag fassen. An Fonds zur Vollführung der Hilfsaction wird es nicht fehlen, wenn die Philantropen in Oestreich, Frankreich, England, Belgien und Deutschland vom Ernste dieser Hilfsaction überzeugt sein würden und der Vermuthung nicht weiter Raum geben könnten, dass die ganze Hilfsaction nicht ernst gemeint sei und eine blosse Prahlerei ist. Ausser den Fonds, welche jüdische Philantropen beistellen würden, wären im Lande allein, durch Anbringung von Sammelbüchsen bei 100.000 Gulden jährlich aufzubringen, wenn der Umstand in Betracht gezogen wird, dass nicht die Verbreitung der Hausindustrien und Verschaffung von Arbeit und Erwerb, sondern die »Chaluka« welche in Palästina

teurs auf einer und derselben Basis beruht. — Der Kaufmann errichtet sein Geschäft mit einem gewissen Einlagekapitale und nützt den ihm möglichen Kredit in vollem Maasse aus, um sein Geschäft in grösserem Style führen zu können. Er verborgt seine Waren auf Rimessen und auch auf offenes Respiro, und sein Geschäft steht natürlicherweise in grössesem Verhältnisse zu seinem Einlagekapitale.

Der Escompteur errichtet ebenso sein Geschäft mit einem Einlagekapitale, und sucht Verbindungen nach, um seine Wechsel zu escomptiren und wieder neue Wechsel sich zu verschaffen, um auf diese Weise einen grossen Umsatz zu erzielen, welcher gleichfalls in viel grösserem Verhältnisse zu seinem Einlagekapitale steht. Nun fragt es sich, welches Risico ist mehr lohnend, das des Kaufmannes, der seinen entsprechenden Nutzen bei seiner Ware hat, oder das des Escompteurs, der seine 2—3 Procente pr. Anno verdient.

Wollen wir ferner einen Vergleich anstellen zwischen dem Kaufmanne, der durch grössere Verluste insolvent wird, und dem Escompteur, der grössere Verluste erlitten hat, und dadurch zu Grunde geht, so werden wir auch hier finden, dass der Kaufmann im besseren Lichte erscheint, und von ihm noch immer mehr zu erwarten sei, als vom Escompteur. Der Kaufmann muss immerhin einen gewissen Bestandtheil seiner Waren im Geschäfte zurücklassen, um sich nicht eines verbrecherischen Vorgehens schuldig zu machen, welcher Warenvorrath den Gläubigern zufällt, hingegen der Escompteur kann sich ganz gemüthlich das ihm noch zurückgebliebene kleine Bündel Papiere einstecken, ohne etwas befürchten zu müssen.

Schliesslich ist der Escompteur von dem Kaufmanne direct abhängig, und wenn ihm der Kaufman sein Geld nicht bezahlt, so muss er in natürlicher Folge gleichfalls zu Grunde gehen, hingegen der Kaufmann vom Escompteur nicht abhängig sein muss.*

Sind also die Warenrimessen des Kaufmannes nicht zumindest so viel werth als die Wechsel des Escompteurs?

Einer, der es versteht.

*Es darf auch der moralische Ueterschied zwischen Kaufmann und Escompteur nicht ausser Acht gelassen werden, der Erstere arbeitet geistig und physich und lässt andere von sich leben, während die Letztern den ganzen Tag müssig den Pflaster treten, alles einsaugen und Niemanden was zu verdienen geben, direct die Parasiten und Blutegel der Gesellschaft sind. *Die Redaction.*

Es kann daher das Vorgehen und die Gepflogenheit der oberwähnten Bankinstituten, welche den Escompteuren Thür und Thor öffnen, während sie dem Kaufmanne nur in ganz beschränktem Masse einen Kredit zu Theil werden lassen, nicht genug gerügt werden.

Wen sich sämmtliche in diesen Banken als Mitglieder beteiligten Kaufleute verreinigt hätten, um von denselben auszutreten, so würden wir sehen ob nicht der Lebens- »Ader« dieser Bankinstitute abgeschnitten wäre.

Oeffentliche Plenarsitzung des Cultusvorstandes.

Sonntag den 15 d. M. hat eine oeffentliche Plenarsitzung des hiesigen Cultsvorstandes stattgefunden.

Anwesend waren 24 Vorsteher und den Vorsitz führte der Präses, Herr Dr Leon Horowitz.

Zunächst legte das Präsidium ein Gesuch eines christlichen Herrn vor, welcher im Begriffe ist, ein Gruppenbild aller Gattungen polnischer Soldaten zu verlegen, über welche das Land nach der Zertheilung Polens verfügte und welches zugleich die Bildnisse von Berek Joselowicz, Josef Bertowicz, sowie Gestalten der jüdischen Garde enthalten wird und beantragte für diese Unternehmung unverzüglich eine Quote von fl. 50 als Subvention zu bewilligen, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde.

Vorsteher, Herr Abraham Margulies, beantragte, dass jedes Gesuch, welches in der Gemeindekanzlei einlauft, dem Plenum zur Verhandlung vorgelegt werde und es wurde beschlossen, diesen Gegenstand der Hausordnungs-Commission zur Berathung und Berichterstattung zu übergeben.

Der Antrag des Präsidiums, zu Herrn Albert-Mendelsburg, der viele Jahre Präses der Gemeinde war und am 22 d. M. sein siebzig jähriges Jubiläum feiert, eine Gratulations-Deputation zu schicken und demselben im Gemeindehause eine Gedenktafel zu errichten, wurde mit einer Majorität angenommen.

Hierauf legte das Präsidium den Antrag vor, sämmtlichen Beamten der Cultusgemeinde aus Anlass der Theuerung pro 1898 eine Theuerungszulage von 10% der bezogenen Gehalte zu bewilligen, das ist im Verhältnisse ein Betrag von fl. 1850.

Vorsteher, Herr Dr. Hermann Hirsch, wäre dafür, dass diejenigen Beamten, welche Gehalte bis fl. 700 beziehen, eine Zulage von 20% und dieje-

Müssiggänger füttert, vom armen Galizien durch Sammelbüchsen bei 70.000 Gulden jährlich heraus zieht, wobei die Intelligenz sich an diesen Sammlungen gar nicht betheiligt, während für die Verbreitung von Industrien jedes intelligente und frommgläubige Haus in jedem Orte bei sich eine Sammelbüchse anbringen lassen würde. Natürlich müsste die Sache im ganzen Lande organisirt werden.

Es sollte daher Aufgabe des Gemeindetages in Lemberg sein, sich mit der Realisirung des Gedankens der Hilfsaction ernstlich und entscheidend zu beschäftigen, denn die Brodfrage ist die brennendste aller Fragen im Lande, welche, wenn ernste Thätigkeit an den Tag gelegt würde, einer theilweisen Lösung zugeführt werden könnte.

Der Kaufmann und die Escomptebanken.

Verehrte Redaction! Ich sehe mich veranlasst, in Ihrem geschätzten Blatte ein öffentliches Wort für die Gerechtigkeit zu sprechen, und eine in unserer Stadt äusserlich unscheinbare, aber von vielen Kaufleuten hartgefühlte Ungerechtigkeit, gebührlich zu beleuchten. Vielleicht will es der Zufall, dass meine Worte von denjenigen, an welchen sie gerichtet sind, beachtet und gewürdigt werden, und eine Besserung der bestehenden ungerechten Einrichtungen herbeiführen, womit meine Anregung schon vielfach belohnt sein wird.

Wie noch allgemen erinnerlich, bildeten sich vor einigen Jahren imfolge der Initiative Ihres Organes in unserer Stadt Congregationen zur Gründung von Allgemeinen Kredit & Escomptebanken, deren eigentliches Ziel es war, die von den Wuchereren hartbedrängte Kaufmannschaft, zu emancipiren und ihr die Möglichkeit zu bieten, sich das ihr zuweilen nöthige Geld durch Escomptirung ihrer Rimessen zu billigerem Zinsfusse, verschaffen zu können. — Jeder Kaufmann, an dem die Gründer mit solcher auf ihrer Fahne geschriebenen schönen Absicht herangetreten sind, zweifelte nicht einen Augenblick, sich so viele Actien als es seine Verhältnisse gestatten, anzukaufen, um auf diese Weise Mitgründer dieses schönen Werkes zu sein und zugleich auch den Vorteil dieses in's Leben tretenden Instituts, geniessen zu können. Auf diese Weise von den Actien-Geldern der Kaufmannschaft gestärkt, bildeten sich diese Institute in kurzer Zeit zu thatsächlichen Kreditbanken heran und schon im ersten Jahre ihres Bestandes konnten die Kaufleute die wohlthätige Wirkung dieser Kredit-Institute fühlen, und Letztere konnten ausser der an den Mitgliedern verteilten 5% Dividende, einen bedeutenden Betrag als Reservefonds vom Reingewinne substrahiren. Allein durch den ersten Erfolg ermutigt und vom Reiz des Geldes geblendet, suchen diese Bankinstitute allmählich nur nach Mittel, um ihren Reservefonds vergrösseren zu können, dabei ihren wahren Zweck, und den Keim ihres Inslebentretens, nämlich die Unterstützung des Kaufmannsstandes, aus dem Auge verlierend. Bei der Suche nach weiteren Verbindungen mit grösseren Bankinstituten behufs Reescomptirung ihrer Rimessen können sie nicht mehr gleichgiltig sein auf die Qualität der kaufmännischen Rimessen, namentlich, wenn solche auf kleinere Beträge lauten, und sehr oft bekommt ein Kaufmann, dem sein ganzes eingereichtes Bündel zurückgegeben wird, die Worte zu hören: »Wir können nicht solche kleine Wechsel annehmen, wir brauchen grössere Wechsel«, oder: »Wenn wir solche kleine Wechsel annehmen, so müssten wir eine grosse Kiste einpacken lassen, um diese nach Wien oder Prag etc. behufs Réescomptirung zu schicken«. Da nur diese Kreditbanken nach den färbigen Wechseln schwärmen, so bilden sie sich nach und nach, ohne, dass sie es selber wissen, zu Wucherbanken aus, da gewöhnlich nur die Escompteure in den Besitz der »grossen« Wechsel sind, während der mittelmässige Kaufmannsstand nicht beachtet, in den Hintergrund gerückt, und ihm der Kredit nach Möglichkeit eingeschränkt wird.

Es werden somit die Kaufleute neuerdings an Wucherhände ausgeliefert und müssen das zuweilen nöthige Geld theuer bezahlen, ohne irgend welchen Vorteil von den mit ihrem Gelde in's Leben gerufenen Bankinstituten geniessen zu können.

Ich will vom fachmännischen Standpunkte aus nicht darüber streiten, ob es für die Bankinstitute überhaupt vortheilhafter und sicherer ist, mit den Escompteuren das Geschäft zu machen, an welchen sie natürlich Begünstigungen gewähren und sich mit einem Nutzen von 1% oder gar ½% begüngen müssen, oder aber mit den Kaufleuten, an deren Rimessen sie »mindestens« 2% verdienen. Es mag sich jeder seine Meinung darüber bilden, aber es unterliegt keinem Zweifel, dass es Ansichten geben welche das letztere Geschäft nich blos als vorteilhafter, sondern als viel sicherer erachten, u. z. weil der Geschäftsmodus des arbeitenden Kaufmannes und des heutigen gewerbemässigen Escomp-

nigen, welche über fl. 700 an jährlichen Gehalt bekommen, 10% als Theuerungsbeitrag zugeschossen erhalten.

Vorsteher, Herr Abraham Margulies, plaidirt dafür, dass eine Commission ernannt werde, welche gemäss den Verhältnissen eines jeden Beamten die Zulage für solchen bestimmen soll.

Gegen diesen Antrag des Herrn Margulies sprachen die Herren Vicepräses Hirsch Landau und Vorsteher, Dr. Siegmund Klein und beharrten bei einer geregelten, gleichmässigen Theuerungszulage von 10%; da eine ungleichmässige Vertheilung ein Chaos und eine Unzufriedenheit hervorrufen würde.

Schliesslich behauptete sich der Antrag des Vorstehers, Herrn Nachem Rossbach, dass denjenigen Beamten, welche bis fl. 500 jährlich beziehen, 20% und denen, welche über fl. 500 beziehen, nur 10% Theuerungszulage bewilligt werde.

Dem Volksküchenverein wurde eine Subvention von fl. 300 und dem Damenvereine zur Unterstützung armer Reconvalescentinen eine Subvention von fl. 50 pro 1898 bewilligt.

Der Gegenstand der Tagesordnung, die Bestimmung der Friedhoftaxen wurde für die zweitnächste Sitzung verschoben.

Der Präses legte sodann das Resultat der bisherigen Thätigkeit der Jubiläums-Commission vor, nach welchem die Erbauung eines Gemeindehauses und eines Kinderspitales einen Kostenaufwand von cirka 70000 Gulden erfordern würde, das ist ein Betrag, welcher den Reservefonds der Gemeinde übersteigt.

Vorsteher, Herr Dr. Ludwig Lustgarten, ist für die Erbauung eines neuen Gemeindehauses und die möglichste Reorganisirung des Spitales, welches, seiner Meinung nach, den Bedürfnissen der Jetztzeit nicht entspricht, und er ist getrost dafür, dass nicht blos der Reservefonds aufgewendet wird, sondern, dass die Gemeinde, um Ordnung zu schaffen, noch ein Anlehen contrahiren soll.

Vorsteher, Herr Dr Hermann Hirsch, glaubt dass insolange die Jubiläums-Commission keinen concreten Beschluss bezüglich des Baues gefasst habe, im Plenum jede Debatte über diesen Gegenstand überflüssig sei.

Vorsteher, Hrer Abraham Margulies, polemisirt gegen Herrn Dr. Lustgarten und ist für die Bewilligung eines Betrages von nur fl. 30000 und hätte man im Rahmen dieses Geldes den Bau auszuführen. Vorsteher, Herr B. Eichhorn, plaidirt für die Erbauung einer Abtheilung für unheilbare Kranke, vorauf der Präses denselben aufmerksam macht, dass die Lokale der Gemeindekanzlei hiefür schon bestimmt sind.

Vorsteher, Herr Joachim Bandet, wäre für die Erbauung eines Kinderspitales im Betrage von fl. 35000 und das vorläufige Miethen eines Gemeindehauses.

Vorsteher, Herr Dr. Siegmund Klein, wäre für den Ankauf eines Gemeindehauses für den ganzen Reservefonds, welche Realität, die nur zum Theile für Gemeindezwecke verwendet, eine bessere Rente abwerfen würde, als Werthpapiere.

(Warum sollte eigentlich die Cultusgemeinde nicht wie ein Privatmann speculiren, nämlich eine Realitat um fl. 60000 ankaufen, fl. 25000 anzahlen und den Rest mit den Einkünften in der Landesbank amortisiren; Der Reservefonds würde blos mit fl. 25000 in Angriff genommen und die Gemeinde kommt succesive durch Amortisation zu einer grossen Realität. D. R.) Wegen vorgerückter Zeit ist der Rest der Tagesordnung für die nächste Sitzung reservirt worden.

Jewish Colonization Association.

Es liegt uns der Jahresbericht der Colonisations-Gesellschaft des s. Baron Hirsch pro 1897 vor. Aus demselben ist zu entnehmen, dass die Gesellschaft ihre Thätigkeit auf dem Gebiete der Colonisation der Juden ausser in Aegentien auch in Nordamerika, im Orient, in Russland und Canada entfaltet hat.

Der Bericht hebt hervor, dass die in Argentien angesiedelten russischen Juden sich zum Ackerbau genügend eignen und dieselben vervollkommen sich in diesem Fache zusehends. Die letzte Ernte in Aegentinien war eine befriedigende.

Dass die Ansiedler sich mit der Sessaftigkeit auf den Colonien vertraut machen, ist ein Beweis, dass die Direction der Gesellschaft von Ansiedlern mehr keine Gesuche um Zurückschickung nach den Heimathsorten erhält, im Gegentheile haben im Berichtsjahre mehrere Colonisten ihre Eltern und nahen Verwandten von Russland nach Argentien bezogen, arbeiten und leben mit ihnen gemeinsam. Der Bericht sagt ferner, dass die Argentische Regierung es officiel hervorgehoben habe, dass die Gesellschaft mit den Colonien dem Lande Dienste leistete, indem öder Boden in fruchtbare Felder durch die Arbeit der Colonisten umgestaltet wurde.

Die Colonien sind wie folgt znsammengesetzt:

	Einwohner
Moisesville	881
Mauricio	979
San Antonio	221
Baron de Hirsch	132
Rachel	142
Kirjath Arbah	154
Carmel	204
Maison Isolées	355
Eben Haroschah	90
Ida	91
Miquel	124
Rosch Pinah	71
Atchiras	223
Perlisa	238
Los Moscas	135
Barreros	201
Belez	400
Feinberg	322
Bon de Günzburg	796
Sonnenfeld	397
Basavilbasi	456
Primero de Mago	393
Zusammen	7015

Diese 7015 Einwohner zertheilen sich in 1364 Familien.

Der Gesundheitszustand in den Colonien ist ein befriedigender; das in Moisesville häufig vorgekommene Fieber war eine Folge des schlechten Trinkwassers und infolge Anrathens des Arztes der Colonie, Herrn Kessel, wurden neue Brunnen geschaffen und das Fieber taucht nicht mehr auf.

Auf den Colonien ist das System der Selbstregierung eingeführt worden. Diese Selbstregirung besteht aus 4 Mitgliedern, welche gewählt werden und welche über alle Cultusangelegenheiten der Colonie zu verfügen haben.

In Palästina gründet die Gesellschaft keine neuen Ansiedlungen und beschränkt sich blos auf die Unterstützung der bereits bestehenden und wurden im Berichtsjahre die Colonien Waadel-Hanine, De Rehovoth und De Guedera gefördert.

In Nordamerika hat die Gesellschaft die Colonien Alliance, Carmel & Rosenhagn, Woodbine, und in Canada die Colonie Hirsch gegründet.

Die Alliance Israelit unterstützt die Colonien in cultureller Beziehung.

Möge das grosse Unternehmen wachsen und gedeihen.

Weltchronik.

Marcus Antokolski. In der Wiener Jubiläums-Kunstanstellung kann man jetzt zwei Schöpfungen eines unserer grössten und berühmtesten Künstler sehen. Es sind dies: Mephistopheles und ein Christuskopf, von dem Bildhauer Marcus Antokolski. Er gibt uns ein Beispiel, zu welcher Höhe sich der jüdische Volksgeist bei mässiger Freiheit schon emporzuschwingen vermag. Antokolski wurde in Wilno im Jahre 1842 geboren. Er erhielt die damals übliche Erziehung im Cheder und Bet-hamidrasch, schnitzte »von sich« — wie der oft gebrauchte Ausdruck des Chetto lautete — Kruzifixe, Heiligenstatuetten für die katholische Bevölkerung, bald auch ein später von der Akademie gekröntes Werk aus Holz, einen Schneider darstellend, der sich abmüth, den Faden ins Nadelöhr hineinzubringen. Solcher »Vonsich«-Künstler, Wunderkinder gab es im Chetto eine Menge. Die Schriftsteller des Chetto wissen davon zu erzählen, wie viele darunter verkümmerten und wie wenigen es nur gelang ihre Fähigkeiten auszubilden und zu verwerten. In einer vor Jahren im »Wiestnik Jewropy« veröffentlichten Autobiographie schildert uns Antokolski die mannigfachen Kämpfe und bitteren Enttäuschungen in den ersten Jahren seines Künstlerlebens. Seine Herkunft, seine Selbständigkeit, die von aller Tradition sich losmachte, machten ihn fast zum Märtyrer. Sein eigenes Martyrium, vielleicht auch das Martyrium seines Volkes waren von nicht geringem Einflusse auf sein Kunstschaffen. »Iwan der Grausame« das erste bedeutende Werk, das ihm die Gunst des Czaren und der Fürsten eintrug, wird von ihm als »Marterer und Märtyrer« sufgefasst. Zu seiner Vorliebe für das Martyrium gesellt sich eine Vorliebe für die Poesie des Todes, die für Antokolski, wie er in seiner oberwähnten Autobiographie erwähnt, immer etwas Reizvolles gehabt habe. So entstehen der »sterbende Socrates, »Spinozas letzte Tage«, der »Todesseufzer Christi« und die »christliche Märtyrerin«. Neben dem Geistigen, Speculativen weiss er auch den Thatendrang grosser Eroberer zu gestalten, so »Peter der Grosse«. In all seinen Werken spielt die Idee die Hauptrolle; oft wird ihr Alles andere geopfert. Der Ausdruck im Antlitze z. B. des Mephistopheles, das von Hass und Hohn, und Spott und Verachtung erzählt, bannt jeden Zuschauer und wirkt auf ihn fascinierend. Seit 1880 ist Antokolski Professor der Petersburger Kunst-

akademie, seit 1897 Staatsrath mit dem Prädicat Excellenz. Alle russischen Blätter feierten ihn im vorigen Jahre zu seinem 25 jährigen Künstlerjubiläum als einen grossen »russischen« Künstler. Antokolski ist Jude durch und durch. Dies zeigt sich vor allem in der Betonung der Idee, in der Vorliebe für das Geistige. Man erzählt sich, dass er auf seinen Werken die hebräischen Initialen seines Namens anbringe, dass in seinem Atelier am Sabbath nicht gearbeitet wird etc. Er hängt an seinem Volke und seiner Geschichte mit allen Fasern seines Herzens. Von seinen Werken jüdischen Inhalts sind hervorzuheben: »Marranen in Spanien« »Disputirende Juden«, »Spinoza«, »Br. M. Günzburg«. Ferner »Johannes der Täufer« und Christusstatuen.

die Welt.

Russland.

Lodz. Trotzdem sich viele unserer Glaubensgenossen grossen Wohlstandes erfreuen, herrscht doch in unserer Stadt unter der Masse der jüdischen Bevölkerung endloses Elend und unsägliche Noth. Von den 80.000 jüdischen Einwohnern, die Lodz in seinem Weichbilde beherbergt, sind 15% Grossindustrielle und Kaufleute; die übrige Bevölkerung machen die Gewerbe- und Kleinhandeltreibenden und die Fabriksarbeiter aus. Die letzten theilen das gleiche Los mit ihren Brüdern in anderen Ländern: 12—14-sündige schwere Arbeit, kümmerlichen Lohn, schlechte Wohnung, spärliche Nahrung, geistige und moralische Verkrüppelung. Sie siedeln sich in den ärmeren Stadttheilen an, welche mit allen Attributen solcher Armenquatiere, wie sie in den grossen Industriecentren anzutreffen sind, ausgestattet sind. Werfen wir einen Blick in dieses »moderne Ghetto«, so entrollt sich vor uns ein trauriges Bild: in engen Räumlichkeiten, die nicht selten von einem Webstuhl oder von einer anderen technischen Vorrichtung ganz occupiert sind, sind Familien von 5—6 Seelen zusammengepfercht. Die in diesen, den modernen hygieniscen Forderungen keineswegs entsprechenden Wohnstätten vorherrschende ungesunde Luft, hat die schrecklichsten Krankheiten zur Folge. Vater, Mutter und Kinder sind die ganze Woche hindurch bei der Arbeit und nur an den Feier- und Samstagen halten diese Unglücklichen gemeinsames Mahl. Ihr geistiges Niveau ist sehr niedrig. Unsere Cultusgemeinde hat bis jetzt nur sehr kümmerlich gesorgt für die intelectuelle Hebung dieser Elenden, indem sie zwar Krankenhäuser und Altersasyle errichtet hatte, aber keine Schulen und dergleichen Anstalten. Jedoch in jüngster Zeit lässt sich eine Wendung zum Besseren bemerken. Man spricht sehr viel von der Gründung neuer Schulen und eine Frau Rabbinowicz plant sogar eine Sonnabendschule, speciell für die Arbeiterclasse. Möge ihr an dieser stelle unser aufrichtigster Dank ausgesprochen sein.

Localangelegenheiten.

Rituelles Essen im Strafhause. Sowohl die jüdischen Inquisiten als Verurtheilten, welche rituell speisen, leiden in den Gefangenhäusern förmlich Hunger, weil sie Unrituelles nicht geniessen wollen, und weil das von den Verwandten den Gefangenen zugebrachte rituell Zubereitetes nicht zugelassen wird.

Wie uns mitgetheilt wurde, wären die massgebenden Faktoren, welche über das hiesige Gefangenhaus zu verfügen haben, nicht abgeneigt, im hiesigen Strafhause eine rituelle Cantine erreichten zu lassen, wenn der Cultusvorstand sich darum bewerben würde und wenn ein anständiger, verlässlicher Reflectant auf diese Cantine sich finden sollte.

Der löbt. Cultusvorstand der hiesigen Gemeinde möge hievon Kenntniss nehme und gneignete Schritte in dieser Hinsicht veranlassen und einer schreienden Noth der Rituellspeisenden im Strafhause wäre vorgebeugt.

Geschäftseröffnung. Herr Markus H. Fleissig welcher in hebräisch-literarischen Kreisen hier sehr bekannt ist, hat hier, Krakauergasse ein Manufacturgeschäft en gros eröffnet. Wir wünschen demselben bestes Prosperiren.

Leinenwaren-Fabrikslager. Wir machen hiermit die P. T. Hausfrauen aufmerksam, dass bei Reichenberg hier Grodgasse 50, allerernst Leinenwaren der Fabrik Joh. Siegl & Comp. Mähr. Schönberg reel und billig eingekauft werden können. Daselbst sind auch immer maculirte Weben lagernd, welche mit hohem Rabatt zu bekommen sind.

Bad Swoszowice. Wozu in die Ferne schweifen, das Gute liegt so nahe, sagt das Sprichwort, aber das Schweifen in die Ferne hat zu oft seinen Grund. In das Bad Swoszowice welches 7 Kilometer von hier entfernt ist, kommt selten eine hiesige Familie des bessern Standes zum längeren Aufenthalte, weil daselbst in erster Linie grosser Mangel an anstelligen Wohnungen herrscht; die sich für das Logiren materiell gut situirter Familien eignen würden. Ueberhaupt ist der ganze Ort förmlich vernachlässigt, und sieht nicht wie ein Bad sondern wie ein ostgalizisches Dorf aus.

Möge der Besitzer von Swoszowice seinem Bade mehr Sorgfalt zuwenden, würden hiesige Familien das Gute in der Nähe benützen können und nicht in die Ferne schweifen müssen.

Verantwortlicher Redacteur Ch. N. Reichenberg. Druck von S. L. Deutscher in Podgórze